

Gedruckt nachzulesen in: Wladimir Iljitsch Lenin: Werke. Herausgegeben vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED. Band 22, 3. Auflage, unveränderter Nachdruck der 1. Auflage 1960, Berlin/DDR. S. 189-309.
Erstellt am 20.02.1999. 2. Korrektur 29.10.2000

Der Text erschien in ame-nde.de mit freundlicher Genehmigung des Betreibers von mlwerke.de. Neu gelesen und mit Anmerkungen versehen von Lothar Seidel, Frankfurt am Main 2017.

Da der Verlag 8. Mai Junge Welt, Berlin, mich unter Drohungen aufgefordert hat, die Arbeit aus dem Netz zu nehmen, belasse ich es bei einigen Zitaten aus dem Werk. Die durch ... gekennzeichneten fehlenden Stellen möge der Leser in Lenins Werken nachlesen.

Wladimir Iljitsch Lenin

Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus

Gemeinverständlicher Abriß

Geschrieben Januar-Juni 1916. Zuerst veröffentlicht Mitte 1917 als Broschüre in Petrograd vom Verlag "Shisn i Snanije"; das Vorwort zur französischen und deutschen Ausgabe 1921 in der Zeitschrift "Kommunistitscheski Internazional" Nr. 18. Nach dem Manuskript, verglichen mit dem Text der Broschüre; das Vorwort zur französischen und deutschen Ausgabe nach der Zeitschrift.

- Anmerkung zum Kommentar in ame-nde.de
- Vorwort
-
- Vorwort zur französischen und deutschen Ausgabe
- Vorbemerkung

- I. Konzentration der Produktion und Monopole
- II. Die Banken und ihre neue Rolle

- III. Finanzkapital und Finanzoligarchie
 - IV. Der Kapitalexport
 - V. Die Aufteilung der Welt unter die Kapitalistenverbände
 - VI. Die Aufteilung der Welt unter die Großmächte
 - VII. Der Imperialismus als besonderes Stadium des Kapitalismus
 - VIII. Parasitismus und Fäulnis des Kapitalismus
 - IX. Kritik des Imperialismus
 - X. Der Platz des Imperialismus in der Geschichte
-

Kompletten Text in mlwerke.de gepackt herunterladen

Kommentierten Text in ame-nde.de als PDF herunterladen

Anmerkung zum Kommentar in ame-nde.de

Weil ihn seine deutschen Lehrer bei der Analyse der Innenansicht des kapitalistischen Systems im Stich gelassen haben, hat sich Lenin um die Außenansicht der kapitalistischen Staaten untereinander gekümmert. Und das war für sein Land, das zum Spielball von zwei oder drei kapitalistischen Ländern geworden war, die richtige Entscheidung.

Wir als die Bürger eines Landes, das mit vier oder fünf Kumpanen 90 % der Länder des Erdballs zu seinen Spielbällen macht, haben die Pflicht, das von Kautsky und den deutschen Sozialdemokraten Versäumte nachzuholen und die Analyse der Innenansicht des Kapitalismus an der Stelle wieder aufzunehmen, an der sie Marx durch seinen frühen Tod unvollendet hinterlassen musste. Wir müssen die drei Fragen beantworten, die Marx nicht mehr beantworten konnte:

Was tun mit dem Mehrwert?

Was tun mit der Bodenrente?

Was tun mit dem Zins?

in einer sozialen Gesellschaft.

Lothar Seidel, Frankfurt am Main im März 2017

[<= Zurück zu den MLWerken](#)

[<= Inhaltsverzeichnis W. I. Lenin](#)

ame-nde.de

Gedruckt nachzulesen in: Wladimir Iljitsch Lenin: Werke. Herausgegeben vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED. Band 22, 3. Auflage, unveränderter Nachdruck der 1. Auflage 1960, Berlin/DDR. S. 189-309.
Erstellt am 20.02.1999. 2. Korrektur 29.10.2000

Lenin: Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus

Vorwort

|191| Die Schrift, die ich hiermit dem Leser vorlege, ist im Frühjahr 1916 in Zürich verfaßt worden. Bei den dortigen Arbeitsbedingungen litt ich natürlich unter einem gewissen Mangel an französischer und englischer und einem sehr großen Mangel an russischer Literatur. Das englische Hauptwerk über den Imperialismus, das Buch von J. A. Hobson, habe ich jedoch mit der Aufmerksamkeit verwertet, die diese Arbeit meiner Überzeugung nach verdient.

Die Schrift ist im Hinblick auf die zaristische Zensur abgefaßt. Aus diesem Grunde war ich nicht nur genötigt, mich strengstens auf die ausschließlich theoretische - insbesondere die ökonomische - Analyse zu beschränken, sondern auch die wenigen notwendigen Bemerkungen über die Politik mit größter Vorsicht zu formulieren, Andeutungen zu machen, mich der äsopischen Sprache zu bedienen, der verfluchten äsopischen Sprache, zu welcher der Zarismus alle Revolutionäre zwang, sobald sie die Feder in die Hand nahmen, um ein "legales" Werk zu schreiben.

...

Ich möchte hoffen, daß meine Schrift dazu beitragen wird, sich in der ökonomischen Grundfrage zurechtzufinden, ohne deren Studium man nicht im geringsten verstehen kann, wie der jetzige Krieg und die jetzige Politik einzuschätzen sind, nämlich in der Frage nach dem ökonomischen Wesen des Imperialismus.

Petrograd, 26, April 1917

[<= Voriges Kapitel](#)

Inhalt "Imperialismus"

[Nächstes Kapitel =>](#)

[<= Zurück zu den MLWerken](#)

[<= Inhaltsverzeichnis W. I. Lenin](#)

[<= Zurück zu den MLWerken](#)

[<= Inhaltsverzeichnis W. I. Lenin](#)

[<= Voriges Kapitel](#)

[Inhalt "Imperialismus"](#)

[Nächstes Kapitel =>](#)

Gedruckt nachzulesen in: Wladimir Iljitsch Lenin: Werke. Herausgegeben vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED. Band 22, 3. Auflage, unveränderter Nachdruck der 1. Auflage 1960, Berlin/DDR. S. 189-309.
Erstellt am 20.02.1999. 2. Korrektur 29.10.2000

Lenin: Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus

Vorwort zur französischen und deutschen Ausgabe

I

...

[<= Voriges Kapitel](#)

[Inhalt "Imperialismus"](#)

[Nächstes Kapitel =>](#)

[<= Zurück zu den MLWerken](#)

[<= Inhaltsverzeichnis W. I. Lenin](#)

Gedruckt nachzulesen in: Wladimir Iljitsch Lenin: Werke. Herausgegeben vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED. Band 22, 3. Auflage, unveränderter Nachdruck der 1. Auflage 1960, Berlin/DDR. S. 189-309.
Erstellt am 20.02.1999. 2. Korrektur 29.10.2000

Lenin: Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus

Vorbemerkung

...

|200| Im folgenden wollen wir versuchen, den Zusammenhang und das Wechselverhältnis der *grundlegenden* ökonomischen Besonderheiten des Imperialismus in aller Kürze und in möglichst gemeinverständlicher Form darzustellen. Auf die nichtökonomische Seite der Frage werden wir nicht so eingehen können, wie sie es verdienen würde. Literaturangaben und andere Hinweise, für die nicht alle Leser Interesse haben dürften, bringen wir am Schluß der Broschüre.

Gedruckt nachzulesen in: Wladimir Iljitsch Lenin: Werke. Herausgegeben vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED. Band 22, 3. Auflage, unveränderter Nachdruck der 1. Auflage 1960, Berlin/DDR. S. 189-309.
Erstellt am 20.02.1999. 2. Korrektur 29.10.2000

Lenin: Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus

I. Konzentration der Produktion und Monopole

Betriebe mit 1.000 und mehr Arbeitern gab es 1907 in Deutschland 586. Diese beschäftigten fast *ein Zehntel* (1,38 Mill.) der Gesamtzahl der Arbeiter und verfügten über *nahezu ein Drittel* (32%) aller Dampf- und Elektrizitätskraft.(1)
Das Geldkapital und die Banken machen, wie wir sehen werden, dieses Übergewicht eines Häufleins von Großbetrieben noch erdrückender, und zwar im buchstäblichen Sinne des Wortes, d.h., Millionen kleiner, mittlerer und sogar zum Teil großer "Unternehmer" sind in Wirklichkeit von einigen hundert Millionären der Hochfinanz völlig unterjocht.

»Abgesehn hiervon bildet sich mit der kapitalistischen Produktion eine ganz neue Macht, das Kreditwesen, das in seinen Anfängen verstoßen, als bescheidne Beihilfe der Akkumulation, sich einschleicht, durch unsichtbare Fäden die über die Oberfläche der Gesellschaft in größern oder kleinem Massen zersplitterten Geldmittel in die Hände individueller oder assoziierter Kapitalisten zieht, aber bald eine neue und furchtbare Waffe im Konkurrenzkampf wird und sich schließlich in einen ungeheuren sozialen Mechanismus zur Zentralisation der Kapitale verwandelt.«
Karl Marx,

Das Kapital, Band 1 Kap. 23, S. 655

In einem anderen fortgeschrittenen Land des modernen Kapitalismus, den

Vereinigten Staaten von Nordamerika, wächst die Konzentration der Produktion noch stärker. Hier sondert die Statistik die Industrie im engeren Sinne aus und gruppiert die Betriebe nach dem Wert ihrer Jahresproduktion. 1904 gab es an Großbetrieben mit einer Jahresproduktion von 1 Million Dollar und darüber 1.900 (von 216.180, d.h. 0,9%); auf sie entfielen 1,4 Mill. Arbeiter (von 5,5 Mill., d.h. 25,6%) und 5,6 Milliarden der Jahresproduktion (von 14,8 Milliarden, d.h. 38%), Fünf Jahre später, im Jahre 1909, lauteten die entsprechenden Zahlen: 3.060 Betriebe (von 268.491, d.h. 1,1%) mit 2 Mill. Arbeitern (von 6,6 Mill., d.h. 30,5%) und 9 Milliarden Jahresproduktion (von 20,7 Milliarden, d.h. 43,8%).(2)

"... die Kombination", schreibt Hilferding, "gleicht Konjunkturunterschiede aus und bewirkt daher für das kombinierte Werk eine größere Stetigkeit der Profitrate. Zweitens bewirkt die Kombination Ausschaltung des Handels. Drittens bewirkt sie die Möglichkeit technischer Fortschritte und damit die Erlangung von Extraprofit gegenüber dem 'reinen'" (d.h. nicht kombinierten) "Werk. Viertens stärkt sie die Stellung des kombinierten Werkes gegenüber dem 'reinen' im Konkurrenzkampf zur Zeit einer starken Depression" (Geschäftsstockung, Krise), "wenn die Senkung der Rohmaterialpreise nicht Schritt hält mit der Senkung der Fabrikatspreise."(3)

...

Die wichtigsten Ergebnisse der Geschichte der Monopole sind demnach: 1. In den sechziger und siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts die höchste, äußerste Entwicklungsstufe der freien Konkurrenz; kaum merkliche Ansätze zu Monopolen. 2. Nach der Krise von 1873 weitgehende Entwicklung von Kartellen, die aber noch Ausnahmen, keine dauernden, sondern vorübergehende Erscheinungen sind. 3. Aufschwung am Ende des 19. Jahrhunderts und Krise von 1900-1903: Die Kartelle werden zu einer der Grundlagen des ganzen Wirtschaftslebens. Der Kapitalismus ist zum Imperialismus geworden.

Mit diesem Namen schmückt er sich selbst, um nach außen den großen Imperator und sich selbst den Nimbus der Unbesiegbarkeit zu geben. Schaut man jedoch in sein Inneres, so wird sich seine Größe schnell relativieren.

Die Kartelle vereinbaren Verkaufsbedingungen, Zahlungstermine u.a. Sie verteilen die Absatzgebiete untereinander. Sie bestimmen die Menge der zu erzeugenden Produkte. Sie setzen die Preise fest. Sie verteilen den Profit unter die einzelnen Unternehmungen usw.

...

Die Konkurrenz wandelte sich zum Monopol. Die Folge ist ein gigantischer Fortschritt in der Vergesellschaftung der Produktion. Im besonderen wird auch der Prozeß der technischen Erfindungen und Vervollkommnungen vergesellschaftet.

Die Konzentration und die Zentralisation des Kapitals sind erfreuliche Vorboten des sozialen Kapitalismus, in dem sich der Erzeuger sein primäres Eigentum zurückerobert hat.

...

Die Produktion wird vergesellschaftet, die Aneignung jedoch bleibt privat. Die gesellschaftlichen Produktionsmittel bleiben Privateigentum einer kleinen Anzahl von Personen. Der allgemeine Rahmen der formal anerkannten freien Konkurrenz bleibt bestehen, und der Druck der wenigen Monopolinhaber auf die übrige Bevölkerung wird hundertfach schwerer, fühlbarer, unerträglicher.

»Die Aneignung wessen?« muss erneut gefragt werden, weil es in »Vergessenheit« geraten ist. Die Aneignung des Überschusses aus der Arbeit, den Marx als Mehrwert bezeichnet. Die Maschinen und die Eisenbahnen, die Flugzeuge und die Frachtkähne oder die EDV Anlagen und Kraftwerke sind den Arbeitern egal. Nach acht Stunden unmittelbarem Kontakt mit ihnen haben sie am Feierabend die Nase voll davon und wollen sich an anderen Dingen erfreuen als am Eigentum der Produktionsmittel. Sie wollen genießen, was sie produziert haben. Das ist der Überschuss oder der Mehrwert. Um den geht es, und nur um den.

Der deutsche Ökonom Kestner hat den "Kämpfen zwischen Kartellen und Außenseitern", d.h. Unternehmern, die dem Kartell nicht angehören, ein spezielles Werk gewidmet.

...

"Eine dauernde Erhöhung der Preise als Kartellwirkung", sagt Kestner, "ist bisher nur bei den wichtigen Produktionsmitteln, insbesondere bei Kohle, Eisen, Kali, dagegen auf die Dauer niemals bei Fertigwaren zu verzeichnen gewesen. Die damit zusammenhängende Erhöhung der Rentabilität ist gleichfalls auf die Produktionsmittelindustrie beschränkt geblieben. Diese Beobachtung muß man dahin erweitern, daß die Rohstoffindustrie nicht nur hinsichtlich Einkommensbildung und Rentabilität durch die bisherige

Kartellbildung zuungunsten der weiterverarbeitenden Industrie Vorteile erzielt, sondern daß sie über diese ein bei freier Konkurrenz nicht gekanntes *Herrschaftsverhältnis* gewonnen hat."(16)

Das von uns hervorgehobene Wort deckt das Wesen der Sache auf, das von den bürgerlichen Ökonomen so ungern und selten zugegeben wird und um das die heutigen Verteidiger des Opportunismus mit K. Kautsky an der Spitze so eifrig herumzureden versuchen. Das Herrschaftsverhältnis und die damit verbundene Gewalt - das ist das Typische für die "jüngste Entwicklung des Kapitalismus", das ist es, was aus der Bildung allmächtiger wirtschaftlicher Monopole unvermeidlich hervorgehen mußte und hervorgegangen ist.

Das Bündnis der Dummen und der Schlechten ist keine Erfindung des Monopolkapitalismus, sondern so alt wie die auf Unterdrückung und Ausbeutung der Guten beruhenden Gesellschaft, also so alt wie die geschriebene Geschichte. Für die Dummen und die Schlechten ist es allerdings von großem Interesse, wer über wen das Sagen hat. Die Guten interessiert das in ihrer Sanftmut weniger.

Sie wissen durch die Macht der Erfahrung, dass alle tatsächliche und alle eingebilddete Macht ihrer Imperatoren allein von den von ihnen, den Guten, produzierten Überschüssen kommt, dass also die unbeantwortet gebliebene Frage "Was tun mit den Überschüssen?" die Macht ins rechte Licht setzen wird.

Fußnoten von Wladimir Iljitsch Lenin

(1) Zahlenangaben nach den "Annalen des Deutschen Reichs", 1911, Zahn. <=

(2) " Statistical Abstract of the United States", 1912, S. 202. <=

(3) "Das Finanzkapital", russ. Übersetzung, S. 286/287. (Deutsche Ausgabe Berlin 1955, S. 234 (S. 284 der HTML Fassung, L. S.) <=

(16) Kestner, a.a.O., S. 254. <=

Gedruckt nachzulesen in: Wladimir Iljitsch Lenin: Werke. Herausgegeben vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED. Band 22, 3. Auflage, unveränderter Nachdruck der 1. Auflage 1960, Berlin/DDR. S. 189-309.
Erstellt am 20.02.1999. 2. Korrektur 29.10.2000

Lenin: Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus

II. Die Banken und ihre neue Rolle

...
In dem Maße, wie sich das Bankwesen und seine Konzentration in wenigen Institutionen entwickeln, wachsen die Banken aus bescheidenen Vermittlern zu allmächtigen Monopolinhabern an, die fast über das gesamte Geldkapital aller Kapitalisten und Kleinunternehmer sowie über den größten Teil der Produktionsmittel und Rohstoffquellen des betreffenden Landes oder einer ganzen Reihe von Ländern verfügen. Diese Verwandlung zahlreicher bescheidener Vermittler in ein Häuflein Monopolisten bildet einen der Grundprozesse des Hinüberwachsens des Kapitalismus in den kapitalistischen Imperialismus, und deshalb müssen wir in erster Linie bei der Konzentration des Bankwesens verweilen.

...
Wir haben den Hinweis auf die "angegliederten" Banken hervorgehoben, denn das gehört zu einem der wichtigsten Unterscheidungsmerkmale der modernen kapitalistischen Konzentration. Die großen Unternehmungen, besonders die Banken, verschlingen nicht nur unmittelbar die kleinen, sondern "gliedern" sie sich an, unterwerfen sie, schließen sie in "ihre" Gruppe, ihren "Konzern" - wie der technische Ausdruck lautet - ein durch "Beteiligung" an ihrem Kapital, durch Kauf oder Austausch von Aktien, durch ein System von Schuldverhältnissen usw. usf.

Das »usw. usf.« müsste unter die Lupe genommen werden. Wie kann es denn sein, dass sich jemand aus aller Bescheidenheit heraus zum Herren der Welt aufbläst? Wo haben die großen Aufkäufer die Mittel zum Aufkaufen her? Wie beim Verhältnis zwischen Arbeiter und Kapitalist die Frage »Was tun mit dem Mehrwert?« die Generaldebatte bestimmt, die von Marx im ersten Band des Kapital eingeleitet wurde, so ist bei dem Verhältnis der verschiedenen Kapitalistenklassen zu den Wucherern die Frage »Was tun mit dem Zins?« zu beantworten, die Marx im dritten Band des Kapital aufwirft. Und um die zu beantworten, muss die Frage »Was ist der Zins?« beantwortet werden, was Marx ebenfalls im dritten Band des Kapital bereits getan hat. Allein mit der Antwort auf diese beiden Fragen kann den Brüdern der Geldhahn so abgedreht werden, dass sie keinen Schaden mehr anrichten, aber den von ihnen verlangten Nutzen erbringen. Gegen Apelle, Gewalt, Drohungen oder gegen Zwang jeglicher Art sind sie immun. Das belegt die vieltausendjährige Geschichte der fehlgeschlagenen Versuche der Dummen, den Zins der ganz Schlechten in geordnete Bahnen zu lenken.

...

Zu den 8 Banken des "ersten Abhängigkeitsgrades", die sich die "Deutsche Bank" "mit wechselndem Interesse" untergeordnet hat, gehören drei ausländische Banken: eine österreichische (der "Wiener Bankverein") und zwei russische (die Sibirische Handelsbank und die Russische Bank für auswärtigen Handel). Im ganzen gehören zur Gruppe der "Deutschen Bank" direkt und indirekt, ganz und teilweise 87 Banken, und der Gesamtbetrag des eigenen und fremden Kapitals, über das die Gruppe verfügt, beläuft sich auf 2-3 Milliarden Mark.

Es ist klar, daß eine Bank, die an der Spitze einer solchen Gruppe steht und mit einem halben Dutzend anderer ihr wenig nachstehender Banken zum Zwecke besonders großer und vorteilhafter Finanzoperationen, wie z B. Staatsanleihen, eine Verbindung eingeht, bereits über die bloße "Vermittler"rolle hinausgewachsen ist und sich in eine Vereinigung eines Häufleins von Monopolisten verwandelt hat.

Im Falle der Staatsanleihen oder der Anleihen überhaupt haben wir zwar keine Antwort auf die Frage, was der Zins ist, aber wir haben die Antwort auf die Frage, wie man aus Scheiße Geld machen kann. Nein, die Scheiße muss als ein natürliches Produkt in Schutz genommen werden, denn der »Zins« auf die Anleihen macht aus Nichts Etwas.

...

Das 20. Jahrhundert ist also der Wendepunkt vom alten zum neuen

Kapitalismus, von der Herrschaft des Kapitals schlechthin zu der Herrschaft des Finanzkapitals.

[<= Voriges Kapitel](#)

[Inhalt "Imperialismus"](#)

[Nächstes Kapitel =>](#)

[<= Zurück zu den MLWerken](#)

[<= Inhaltsverzeichnis W. I. Lenin](#)

Gedruckt nachzulesen in: Wladimir Iljitsch Lenin: Werke. Herausgegeben vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED. Band 22, 3. Auflage, unveränderter Nachdruck der 1. Auflage 1960, Berlin/DDR. S. 189-309.
Erstellt am 20.02.1999. 2. Korrektur 29.10.2000

Lenin: Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus

III. Finanzkapital und Finanzoligarchie

| 229 |

"Ein immer wachsender Teil des Kapitals der Industrie", schreibt Hilferding, "gehört nicht den Industriellen, die es anwenden. Sie erhalten die Verfügung über das Kapital nur durch die Bank, die ihnen gegenüber den Eigentümer vertritt. Andererseits muß die Bank einen immer wachsen- |230| den Teil ihrer Kapitalien in der Industrie fixieren. Sie wird damit in immer größerem Umfang industrieller Kapitalist. Ich nenne das Bankkapital, also Kapital in Geldform, das auf diese Weise in Wirklichkeit in industrielles Kapital verwandelt ist, das Finanzkapital." Das Finanzkapital ist also "Kapital in der Verfügung der Banken und in der Verwendung der Industriellen" (46).

...

Was Rodbertus noch als Fata Morgana schildert, um der feudalistischen Grundrente im Kapitalismus den Schein der Daseinsberechtigung zu geben, der Leasing-Kapitalist, der nicht mehr mit eigenem Kapital, sondern mit geliehenem Kapital arbeitet, ist bei den »Imperialisten« eingetreten. Jedoch sollten sowohl der Leasing-Kapitalist, als auch der auf geliehenem Acker arbeitende Pächter lernen, was der Zins ist, den sie dem Grundwucherer und dem Geldwucherer in den nimmersatten Rachen schütten.

Konzentration der Produktion, daraus erwachsende Monopole, Verschmelzung oder Verwachsen der Banken mit der Industrie - das ist die

Entstehungsgeschichte des Finanzkapitals und der Inhalt dieses Begriffs.

...

Das Finanzkapital, das in wenigen Händen konzentriert ist und faktisch eine Monopolstellung einnimmt, zieht kolossale und stets zunehmende Profite aus Gründungen, aus dem Emissionsgeschäft, aus Staatsanleihen usw., verankert die Herrschaft der Finanzoligarchie und legt der gesamten Gesellschaft einen Tribut zugunsten der Monopolisten auf. Hier eines der zahllosen von Hilferding angeführten Beispiele für das "Wirtschaften" der amerikanischen Trusts: Im Jahre 1887 gründete Havemeyer den Zuckertrust durch Verschmelzung von 15 kleinen Gesellschaften mit einem Gesamtkapital von 6¹/₂ Millionen Dollar. Das Kapital des Trusts wurde aber, wie der amerikanische Ausdruck lautet, "verwässert" und auf 50 Millionen festgesetzt. Diese "Überkapitalisation" |237| nahm die künftigen Monopolprofite vorweg, wie auch der Stahltrust - ebenfalls in Amerika - künftige Monopolprofite vorwegnimmt, wenn er immer neue Eisenerzvorkommen aufkauft. Und in der Tat führte der Zuckertrust Monopolpreise ein und erzielte derartige Gewinne, daß er für das *siebenfach* "verwässerte" Kapital 10 Prozent Dividende auszahlen konnte, d.h. *fast 70 Prozent auf das bei Gründung des Trusts tatsächlich einbezahlte Kapital!* 1909 wies der Trust ein Kapital von 90 Mill. Dollar aus. Also in zweiundzwanzig Jahren mehr als eine Verzehnfachung des Kapitals.

Wie ist diesem kaufbesoffenen Treiben Einhalt zu gebieten? Durch die Beantwortung einer einfachen Frage, nämlich der: Was ist das Übel des Kapitalismus? Ihre Beantwortung wird eine weit über die unmittelbare Folge der gerechten Entlohnung der Arbeiter reichende Folgen haben. Denn alle drei Teile des sozialen Kapitalismus, Arbeit, Staat und Kapital werden nach der Beantwortung der Frage nur noch das Eine im Kopf haben, einen hohen Lohn der Arbeiter. Das wird unter anderem dazu führen, dass die Aufkäufer ganz von sich aus ihre Grenzen der Aufkäufererei abstecken werden, wenn sie mit dem Aufgekauften ihre Arbeiter nicht mehr sattbekommen, was das heutige Ziel der Aufkäufer ist. Denn je mehr Arbeiter durch die Aufkäufer auf die Staße gesetzt werden, desto größer der Jubel der Börse.

In Frankreich hat die Herrschaft der "Finanzoligarchie" ("Gegen die Finanzoligarchie in Frankreich" heißt das bekannte Buch von Lysis, das 1908 in fünfter Auflage erschien) eine nur wenig gewandelte Form angenommen. Die vier größten Banken besitzen nicht ein relatives, sondern ein "absolutes Monopol" bei der Emission von Wertpapieren. Tatsächlich ist das ein "Trust der Großbanken". Das Monopol sichert Monopolprofite bei den Emissionen.

Die Banken bekommen von den Industriellen, die ihre Firmanalteile in Aktien

versilbern wollen, einen Händlerrabatt, weil sie den Industriellen die Arbeit des Verkaufs abnehmen. Der Rabatt steht ihnen zu, weil sie hier als Kaufmann und nicht als Bank arbeiten. Dass sich der Nachlass großspurig »Gründergewinn« nennt, liegt an einem Versäumnis von Karl Marx, nämlich der unvollständigen Analyse des Handelskapitals im dritten Band des »Kapitals«. Marx hat »nur« das produktive Kapital (Industrie, Landwirtschaft) und das Wucherkapital (Geldzins, Bodenrente) ausgiebig untersucht und den Handel meist als Kompagnon des Geldwucherers bezeichnet. Das trifft vielleicht subjektiv, nicht aber ökonomisch zu, die beiden Wucherer sind der Geldwucherer und der Grundwucherer. Das Handelskapital ist eine ausgegliederte Abteilung des produktiven Kapitals, weil er die Waren verteilt, die auf dem Acker und in der Fabrik produziert worden sind. Er ist also ein Teil des industriellen Kapitals und ist keineswegs mit dem parasitären Kapital zu verwechseln, das kein Teil des industriellen Kapitals ist. Für den Handel ist also nachzuholen, was Marx für das produktive und das Wucherkapital geleistet hat, die Bestimmung seines rechtmäßigen Anteils an der Beute, des Mehrwerts von den Äckern und Fabriken. Der Rabatt muss größer sein als die Geld- und Grundzinsen und kleiner als der Mehrwert. Hier gilt es, die ökonomisch richtige Mitte zu finden, die den Händler nicht übermütig werden lässt. Da auch der Handel durch die Beantwortung der Frage Was ist das Übel des Kapitalismus? geläutert werden wird und nicht nur ein Interesse daran bekommen wird, seine Arbeiter sattzubekommen, sondern auch die Arbeiter seiner Lieferanten, wird sie sich vielleicht von selbst erledigen. Das muss die Entwicklung zeigen.

Das borgende Land erhält bei Anleihen gewöhnlich nicht mehr als 90% der Summe: 10% fallen den Banken und den übrigen Vermittlern zu. Bei der russisch-chinesischen Anleihe von 400 Mill. Francs profitierten die Banken 8%; bei der russischen (1904) von 800 Mill. 10%; bei der marokkanischen (1904) von 62¹/₂ Mill. Francs 18³/₄%. Der Kapitalismus, der seine Entwicklung als kleines Wucherkapital begann, beendet seine Entwicklung als riesiges Wucherkapital. "Die Franzosen sind die Wucherer Europas", sagt Lysis. Alle Verhältnisse des Wirtschaftslebens erfahren infolge dieser Wandlung des Kapitalismus eine tiefgehende Veränderung. Bei Stagnation des Bevölkerungsstandes, der Industrie, des Handels und der Seeschifffahrt kann sich das "Land" durch Wucher bereichern. "Fünzig Personen mit einem Kapital von 8 Millionen Francs verfügen über zwei Milliarden in den vier Banken." Das uns bereits bekannte "Beteiligungs"system führt zu denselben Folgen: Eine der größten Banken Frankreichs, die "Allgemeine Gesellschaft" (Société Generale) gab 64.000 Obligationen der "Tochtergesellschaft", "Zuckerraffinerien von Ägypten", aus. Der Emissionskurs war 150%, d.h., die Bank verdiente an jedem Rubel 50 Kopeken. Die Dividenden dieser Gesellschaft erwiesen sich als fiktiv, das "Publikum" verlor von 90 bis 100 Mill. Francs; "einer der Direktoren der 'Société Generale' war Mitglied des Verwaltungsrats der 'Raffinerien'". Es ist nicht verwunderlich, daß Lysis den Schluß zu ziehen gezwungen ist: "Die französische Republik ist eine Finanzmonarchie"; "die volle Herrschaft der

Finanzoligarchie; sie herrscht unumschränkt über Presse und Regierung".(54)

Die absurden Blüten des »Finanzmarkts«, von denen Lenin erst die heute beschaulich anmutenden Anfänge kennt, der sich nach Kräften bemüht, sein drittes Krepieren in hundert Jahren durch das dritte weltweite Schlachtfest des Kapitals an den Völkern der Welt zu feiern, werden allein durch die Frage »Was ist der Zins?« und »Was tun mit dem Zins?, von denen Marx die eine beantwortet hat und ich die zweite, für immer aus der Geschichte der Menschheit getilgt werden. Das Klagen über die »Macht« bringt nichts.

...

"Es gibt kein Bankgeschäft, welches so große Gewinne mit sich brächte wie das Emissionsgeschäft." Der Gewinn bei der Emission von Industrieaktien betrug nach einer Zusammenstellung des "Deutschen Ökonomist" im Durchschnitt der Jahre:

1895 - 38,6% --- 1898 - 67,7% 1896 - 36,1% --- 1899 - 66,9% 1897 - 66,7% --- 1900 - 55,2%

"In dem Jahrzehnt von 1894 bis 1900 sind an deutschen Industriewerten allein über eine Milliarde Agio 'verdient' worden."(56)

Die Emission von Aktien und die Emission von Anleihen und deren Erträge werden notorisch miteinander vermengt, was den Wucherer freut. Es kann also nicht oft genug gesagt werden: Aktien und deren Erträge repräsentieren Werte und Mehrwerte, Anleihen sind Kreditbetrug, um es im Jargon der Wucherer auszudrücken. Sie sind reiner Kreditbetrug, wenn sie von den Banken »begeben« werden (da hilft auch das biblische Vokabular nichts), sie sind Nachtragssteuern, wenn sie von Staaten ausgegeben werden, und sie sind potentieller Kreditbetrug, wenn sie von Industrieunternehmen ausgegeben werden, können dort aber in Ausnahmefällen auch kein Betrug sein.

Während zur Zeit des industriellen Aufschwungs die Profite des Finanzkapitals unerhört groß sind, gehen in Zeiten des Niedergangs die kleinen und schwachen Unternehmungen zugrunde, die Großbanken aber "beteiligen sich" dann an deren Aufkauf zu Spottpreisen oder an profitablen "Sanierungen" und "Reorganisationen". Bei den "Sanierungen" der mit Verlust arbeitenden Unternehmungen wird "das Aktienkapital herabgesetzt; das heißt, das Erträgnis verteilt sich auf ein geringeres Kapital, ist diesem alsdann angemessen. Oder wenn kein Erträgnis da ist, so wird neues Kapital aufgebracht, das, mit dem minderbewerteten alten |239| zusammengenommen, nunmehr genügenden Ertrag abwirft. Nebenbei", fügt

Hilferding hinzu, "sei bemerkt, daß diese Sanierungen und Reorganisationen für die Banken von doppelter Bedeutung sind: erstens als gewinnbringendes Geschäft und zweitens als eine Gelegenheit, solche notleidenden Gesellschaften von sich in Abhängigkeit zu bringen."(57)

...

Eine besonders gewinnbringende Transaktion des Finanzkapitals ist auch die Spekulation mit Grundstücken in der Umgebung schnell wachsender Großstädte. Das Bankmonopol verschmilzt hier mit den Monopolen der Grundrente und des Verkehrswesens, denn das Steigen der Preise für Grundstücke, die Möglichkeit, diese in Parzellen günstig zu verkaufen u.a.m., hängt vor allem von der guten Verkehrsverbindung mit dem Zentrum der Stadt ab, und diese Verkehrsmittel befinden sich in den Händen großer Gesellschaften, die durch das Beteiligungssystem und die Verteilung von Direktorenposten mit eben denselben Banken verbunden sind. So entsteht das, was der deutsche Schriftsteller L. Eschwege, ein Mitarbeiter der Zeitschrift "Die Bank", der den Terrainhandel, die Verpfändung von Grundstücken usw. speziell studierte, den "Sumpf" genannt hat: wahnwitzige Spekulation mit Vorortgrundstücken, Zusammenbrüche von Baufirmen, wie der Berliner Firma Boswau & Knauer, die ein Kapital von ungefähr 100 Millionen Mark zusammengerafft hatte, und zwar durch Vermittlung der "höchst soliden und großen" "Deutschen Bank", die natürlich nach dem "Beteiligungs"system, d. h. insgeheim, hinterrücks, tätig war und sich nach Einbuße von "bloß" 12 Millionen Mark aus der Affäre zog; ferner Ruinierung von kleinen Unternehmern und Arbeitern, die von den Schwindelfirmen des Baugewerbes nichts erhalten; dazu betrügerische Abmachungen mit der "ehrlichen" Berliner Polizei und den Verwaltungsorganen, um sich des Auskunftswesens im Baugewerbe und der Baubewilligung der Stadtverwaltung zu bemächtigen usw. usf.(59)

Der Grundrenter, jene Furie des Habens aus der Feudalzeit, die die französischen Revolutionäre über die Beseitigung der Furie des feudalen Herrschens völlig »vergessen« haben, der Grundrentner ist der eigentliche Partner des Geldwucherers, Fleisch von gleichem Fleische.

Aber unsere Kinder werden über ihn genauso lachen wie über den Geldwucherer, wenn wir die beiden auf die ihnen gebührende Größe des Immobilienherings und des Finanzkarpfens zurechtgestutzt haben werden.

Die "amerikanischen Sitten", vor denen europäische Professoren und wohlgesinnte Bürger so heuchlerisch die Augen zum Himmel aufschlagen, sind

in der Epoche des Finanzkapitals buchstäblich zu Sitten einer jeden Großstadt in jedem beliebigen Lande geworden.

...

Die Gesamtsumme der Wertpapiere in der ganzen Welt schätzt Neymarck für das Jahr 1910 ungefähr auf 615 Milliarden Francs. Nach annähernder Berechnung der Doppelzählungen reduziert er die Summe auf 575-600 Milliarden. Sie verteilen sich nach Ländern (unter Zugrundelegung von 600 Milliarden) wie folgt:

Summe der Wertpapiere 1910 (in Milliarden Francs)

England	142	Holland	12,5
Vereinigte Staaten	132	Belgien	7,5
Frankreich	110	Spanien	7,5
Deutschland	95	Schweiz	6,25
Rußland	31	Dänemark	3,25
Österreich-Ungarn	24	Schweden, Norwegen, Rumänien u.a.	2,5
Italien	14		
Japan	12		
	Summa		600,0

|244| Aus diesen Daten ist sofort ersichtlich, wie scharf sich die vier reichsten kapitalistischen Länder abheben, von denen jedes Wertpapiere von ungefähr 100 bis 150 Milliarden Francs besitzt. Von diesen vier Ländern sind zwei - England und Frankreich - die ältesten und, wie wir weiter sehen werden, an Kolonien reichsten kapitalistischen Länder; die beiden anderen - die Vereinigten Staaten und Deutschland - sind fortgeschrittene kapitalistische Länder nach dem Entwicklungstempo und dem Verbreitungsgrad der kapitalistischen Monopole in der Produktion. Diese vier Länder zusammen besitzen 479 Milliarden Francs, d.h. nahezu 80% des Weltfinanzkapitals. Fast die ganze übrige Welt spielt so oder anders die Rolle des Schuldners und Tributpflichtigen dieser Länder - der internationalen Bankiers, dieser vier "Säulen" des Weltfinanzkapitals.

Die Differenzierung nach Werten, Kreditbetrug und Nachtragssteuern würde diese Kapitalbeträge ins rechte Licht setzen. Die Werte erlauben im sozialen Kapitalismus jederzeit den Überblick, wie viel Kapital für Kredite frei ist, der Kreditbetrug kommt daher nicht mehr vor, und die Nachtragssteuern saldieren sich dort zu Null, weil sie im Moment ihrer Erhebung bereits verzehrt sind.

Ganz besonders muß auf die Rolle eingegangen werden, die bei der Schaffung des internationalen Netzes der Abhängigkeiten und der Verbindungen des Finanzkapitals der Kapitalexpert spielt.

Fußnoten von Wladimir Iljitsch Lenin

(46) R. Hilferding, "Das Finanzkapital", M. 1912, S. 338/339. [S. 334 in HTML L. S.] <=

...

(54) Lysis, "Contre l'oligarchie financière en France", 5, éd., Paris 1908, S. 11, 12, 26, 39, 40, 48. <=

...

(56) Stillich, a.a.O., S. 143, und W. Sombart, "Die deutsche Volkswirtschaft im 19. Jahrhundert", 2. Aufl., 1909, S. 526, Anlage 8. <=

(57) "Das Finanzkapital", S. 172. <=

(59) L. Eschwege, "Der Sumpf" in "Die Bank", 1913, S. 952; ebenda, 1912, 1, S. 223 ff. <=

[<= Voriges Kapitel](#)

[Inhalt "Imperialismus"](#)

[Nächstes Kapitel =>](#)

[<= Zurück zu den MLWerken](#)

[<= Inhaltsverzeichnis W. I. Lenin](#)

Gedruckt nachzulesen in: Wladimir Iljitsch Lenin: Werke. Herausgegeben vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED. Band 22, 3. Auflage, unveränderter Nachdruck der 1. Auflage 1960, Berlin/DDR. S. 189-309.
Erstellt am 20.02.1999. 2. Korrektur 29.10.2000

Lenin: Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus

IV. Der Kapitalexport

|244| Für den alten Kapitalismus, mit der vollen Herrschaft der freien Konkurrenz, war der Export von *Waren* kennzeichnend. Für den neuesten Kapitalismus, mit der Herrschaft der Monopole, ist der Export von Kapital kennzeichnend geworden.

...

Freilich, wäre der Kapitalismus imstande, die Landwirtschaft zu entwickeln, die jetzt überall weit hinter der Industrie zurückgeblieben ist, könnte er die Lebenshaltung der Massen der Bevölkerung heben, die trotz des schwindelerregenden technischen Fortschritts überall ein Hunger- und Bettlerdasein fristet - dann könnte von einem Kapitalüberschuß nicht die Rede sein. Und das ist auch das "Argument", das allgemein von kleinbürgerlichen Kritikern des Kapitalismus vorgebracht wird. Aber dann wäre der Kapitalismus nicht Kapitalismus, denn die Ungleichmäßigkeit der Entwicklung wie das Hungerdasein der Massen sind wesentliche, unvermeidliche Bedingungen und Voraussetzungen dieser Produktionsweise. Solange der Kapitalismus Kapitalismus bleibt, wird der Kapitalüberschuß nicht zur Hebung der Lebenshaltung der Massen in dem betreffenden Lande verwendet - denn das würde eine Verminderung der Profite der Kapitalisten bedeuten -, sondern zur Steigerung der Profite durch Kapitalexport ins Ausland, in rückständige Länder.

Wär ich nicht arm, Wärst du nicht reich sagt der arme Mann zum reichen Mann bei Brecht und belegt damit seine Buchführungskenntnisse, die ihn die Praxis der Armut gelehrt hat. Tatsächlich ist die Armut der einen die

Bedingung des Reichtums der anderen im asozialen Kapitalismus, während der Wohlstand der Arbeiter die Bedingung des Wohlstands der Kapitalisten im sozialen Kapitalismus sein wird. Das ist eine rein buchhalterische Angelegenheit und hat mit der Beziehung zwischen agrarischer und industrieller Produktion nichts zu tun, sondern gilt in beiden Bereichen der Produktion gleichermaßen.

Die kapitalexportierenden Länder haben fast immer die Möglichkeit, gewisse "Vorteile" zu erlangen, deren Charakter die Eigenart der Epoche des Finanzkapitals und der Monopole ins rechte Licht setzt. Die Berliner Zeitschrift "Die Bank" schrieb z.B. im Oktober 1913 folgendes:

"Am internationalen Kapitalmarkt spielt sich seit kurzem eine Komödie ab, die des Griffels eines Aristophanes würdig ist. Zahlreiche Fremd- |248| staaten, von Spanien bis zu den Balkanländern, von Rußland bis zu Argentinien, Brasilien und China, treten offen oder heimlich an die großen Geldmärkte mit ihren Anleiheforderungen heran, von denen einige außerordentlich dringlich sind. Die Geldmärkte sind zwar in keiner sonderlich guten Verfassung, und auch die politischen Aspekte sind noch immer nicht rosenfarbig. Aber dennoch wagt keiner der Geldmärkte, sich den fremden Ansprüchen zu versagen, aus Furcht, der Nachbar könne ihm zuvorkommen, die Anleihe bewilligen und sich damit ein Anrecht auf gewisse kleine Gegendienste sichern. Es fällt ja bei solchen internationalen Geschäften immer etwas für den Geldgeber ab, sei es ein handelspolitischer Vorteil oder eine Kohlenstation, sei es ein Hafenbau, eine fette Konzession oder ein Kanonen-Auftrag."(67)

Da es Wucheranleihen im sozialen Kapitalismus nicht gibt, können sie auch nicht »exportiert« werden. Aber der Export von produktivem und distributivem Kapital wird eine segensreiche Einrichtung für die noch unentwickelten Länder werden, wenn auch die dortigen Arbeiter erkannt haben werden, dass sie das Kapital sind und sie die Kapitalisten bezahlen und nicht umgekehrt. Zwar wird das die Exportwut unserer heimischen Kapitalisten ein wenig dämpfen, aber weniger ist hier mehr.

Fußnoten von Wladimir Iljitsch Lenin

(67) "Die Bank", 1913, 2, S. 1024/1225. <=

[<= Voriges Kapitel](#)

Inhalt "Imperialismus"

[Nächstes Kapitel =>](#)

[<= Zurück zu den MLWerken](#)

[<= Inhaltsverzeichnis W. I. Lenin](#)

[<= Zurück zu den MLWerken](#)

[<= Inhaltsverzeichnis W. I. Lenin](#)

[<= Voriges Kapitel](#)

[Inhalt "Imperialismus"](#)

[Nächstes Kapitel =>](#)

Gedruckt nachzulesen in: Wladimir Iljitsch Lenin: Werke. Herausgegeben vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED. Band 22, 3. Auflage, unveränderter Nachdruck der 1. Auflage 1960, Berlin/DDR. S. 189-309.
Erstellt am 20.02.1999. 2. Korrektur 29.10.2000

Lenin: Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus

V. Die Aufteilung der Welt unter die Kapitalistenverbände

...

[<= Voriges Kapitel](#)

[Inhalt "Imperialismus"](#)

[Nächstes Kapitel =>](#)

[<= Zurück zu den MLWerken](#)

[<= Inhaltsverzeichnis W. I. Lenin](#)

[<= Zurück zu den MLWerken](#)

[<= Inhaltsverzeichnis W. I. Lenin](#)

[<= Voriges Kapitel](#)

[Inhalt "Imperialismus"](#)

[Nächstes Kapitel =>](#)

Gedruckt nachzulesen in: Wladimir Iljitsch Lenin: Werke. Herausgegeben vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED. Band 22, 3. Auflage, unveränderter Nachdruck der 1. Auflage 1960, Berlin/DDR. S. 189-309.
Erstellt am 20.02.1999. 2. Korrektur 29.10.2000

Lenin: Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus

VI. Die Aufteilung der Welt unter die Großmächte

...

[<= Voriges Kapitel](#)

[Inhalt "Imperialismus"](#)

[Nächstes Kapitel =>](#)

[<= Zurück zu den MLWerken](#)

[<= Inhaltsverzeichnis W. I. Lenin](#)

Gedruckt nachzulesen in: Wladimir Iljitsch Lenin: Werke. Herausgegeben vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED. Band 22, 3. Auflage, unveränderter Nachdruck der 1. Auflage 1960, Berlin/DDR. S. 189-309.
Erstellt am 20.02.1999. 2. Korrektur 29.10.2000

Lenin: Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus

VII. Der Imperialismus als besonderes Stadium des Kapitalismus

...

Aber streiten muß man über die Definition des Imperialismus vor allem mit dem führenden marxistischen Theoretiker der Epoche der so- |272| genannten zweiten Internationale, d.h. des Vierteljahrhunderts von 1889-1914, mit K. Kautsky.

Kautskys Definition lautet:

"Der Imperialismus ist ein Produkt des hochentwickelten industriellen Kapitalismus. Er besteht in dem Drange jeder industriellen kapitalistischen Nation, sich ein immer größeres *agrarisches*" (hervorgehoben von Kautsky) "Gebiet zu unterwerfen und anzugliedern, ohne Rücksicht darauf, von welchen Nationen es bewohnt wird."(89)

...

Kautsky beruft sich besonders - und wiederholt - auf die Engländer, die angeblich die rein politische Bedeutung des Begriffs Imperialismus in seinem, Kautskys, Sinne festgelegt hätten. Nehmen wir den Engländer Hobson; wir

lesen in seinem 1902 erschienenen Werk "Imperialismus" folgendes:

"Der neue Imperialismus unterscheidet sich vom alten erstens dadurch, daß er an Stelle der Bestrebungen eines einzigen wachsenden Imperiums die Theorie und Praxis rivalisierender Imperien gesetzt hat, von denen jedes von der gleichen Sucht nach politischer Expansion und kommerziellem Vorteil geleitet wird; zweitens durch die Vorherrschaft der Finanz- bzw. Investitionsinteressen über die Handelsinteressen."(90)

Wir sehen, daß Kautsky faktisch völlig im Unrecht ist, wenn er sich auf die Engländer im allgemeinen beruft (er könnte sich höchstens auf |274| die vulgären englischen Imperialisten oder direkten Apologeten des Imperialismus berufen). Wir sehen, daß Kautsky, der darauf Anspruch erhebt, nach wie vor den Marxismus zu verteidigen, in Wirklichkeit einen Schritt rückwärts macht im Vergleich zu dem *Sozialliberalen* Hobson der die beiden "historisch-konkreten" (Kautskys Definition ist geradezu ein Hohn auf die historische Konkretheit!) Besonderheiten des modernen Imperialismus *richtiger* beurteilt: 1. die Konkurrenz *einiger* Imperialismen und 2. das Überwiegen des Finanzmanns über den Kaufmann. Spricht man aber hauptsächlich davon, daß ein Industriestaat ein Agrarland annektiert, so wird damit die überragende Rolle des Kaufmanns hervorgehoben.

Kautskys Definition ist nicht nur unrichtig und unmarxistisch. Sie dient als Begründung für ein ganzes System von Auffassungen, die auf ganzen Linie sowohl mit der marxistischen Theorie als auch mit der marxistischen Praxis brechen, wovon später noch die Rede sein wird. Ganz und gar unernst ist der von Kautsky entfachte Streit um Worte, nämlich ob das jüngste Stadium des Kapitalismus als Imperialismus oder als Stadium des Finanzkapitals anzusprechen sei. Man nenne es, wie man will - darauf kommt es nicht an. Wesentlich ist, daß Kautsky die Politik des Imperialismus von seiner Ökonomik trennt, indem er von Annexionen als der vom Finanzkapital "bevorzugten" Politik spricht und ihr eine angeblich mögliche andere bürgerliche Politik auf derselben Basis des Finanzkapitals entgegenstellt. Es kommt so heraus, als ob die Monopole in der Wirtschaft vereinbar wären mit einem nicht monopolistischen, nicht gewalttätigen, nicht annexionistischen Vorgehen in der Politik. Als ob die territoriale Aufteilung der Welt, die gerade in der Epoche des Finanzkapitals beendet wurde und die die Grundlage für die Eigenart der jetzigen Formen des Wettkampfs zwischen den kapitalistischen Großstaaten bildet, vereinbar wäre mit einer nicht imperialistischen Politik. Das Resultat ist eine Vertuschung. eine Abstumpfung der fundamentalsten Widersprüche des jüngsten Stadiums des Kapitalismus statt einer Enthüllung ihrer Tiefe, das Resultat ist bürgerlicher Reformismus statt Marxismus.

Vielleicht ist hier der richtige Ort, die Hauptschwäche von Lenins Imperialismustheorie zu benennen, denn hier rechnet er mit seinem vormaligen Lehrer über die innere Funktionsweise des Kapitalismus ab, der sich auf die Seite der Kapitalisten geschlagen hat. Ob aus Verrat oder aus Unfähigkeit, das Innere des Kapitalismus dort weiter zu enthüllen, wo Marx es uns durch seinen zu frühen Tod unvollendet hinterlassen musste, sei dahingestellt.

Die Schwäche der Imperialismustheorie ist, dass sie nur eine Theorie der Außenbeziehungen der Räuber zueinander ist und letztlich eine Theorie der Außenbeziehungen mit anderen Mitteln, eine militärische Theorie.

Wir sind nun - nicht zuletzt als Wiedergutmachung an Lenin - verpflichtet, den theoretischen Faden dort wieder aufzunehmen, an dem ihn Kautsky und die deutschen Sozialdemokraten Ende des neunzehnten Jahrhunderts fallengelassen haben, nämlich bei der Beantwortung der drei offenen Fragen, die uns Marx in seinem Hauptwerk hinterlassen hat. Was tun mit dem Mehrwert? Was tun mit der Bodenrente? Was tun mit dem Zins? in einer sozialen Gesellschaft.

Kautsky polemisiert gegen Cunow, den deutschen Apologeten des Imperialismus und der Annexionen, dessen Gedankengang ebenso plump wie zynisch ist: Der Imperialismus sei der moderne Kapitalismus; die Entwicklung des Kapitalismus sei unvermeidlich und fortschrittlich, |275| folglich sei auch der Imperialismus fortschrittlich, und wir hätten den Imperialismus anzubeten und zu lobpreisen! ... Kautsky erwidert Cunow: Nein, der Imperialismus ist nicht der moderne Kapitalismus, sondern bloß eine der Formen der Politik des modernen Kapitalismus, und wir können und müssen gegen diese Politik kämpfen, gegen den Imperialismus, gegen die Annexionen usw. kämpfen.

Auf den ersten Blick erscheint dieser Einwand durchaus angängig, aber in Wirklichkeit bedeutet er eine feinere, verhülltere (und darum gefährlichere) Propaganda einer Versöhnung mit dem Imperialismus, denn ein "Kampf" gegen die Politik der Trusts und Banken, der die ökonomischen Grundlagen der Trusts und Banken unangetastet läßt, läuft auf bürgerlichen Reformismus und Pazifismus hinaus, auf harmlose und fromme Wünsche. Sich über die bestehenden Widersprüche hinwegsetzen, die wichtigsten von ihnen vergessen, anstatt die Widersprüche in ihrer ganzen Tiefe aufzudecken - das ist Kautskys Theorie, die mit dem Marxismus nichts gemein hat. Und eine solche "Theorie" dient natürlich nur dazu, die Idee der Einheit mit den Cunow zu verteidigen

Die ökonomische Grundlage eines kapitalistischen Unternehmens ist der Mehrwert. Die ökonomische Grundlage einer Bank ist der Zins. Der Zins ist ein Teil des Mehrwerts.

"Vom rein ökonomischen Standpunkt", schreibt Kautsky, "ist es nicht ausgeschlossen, daß der Kapitalismus noch eine neue Phase erlebt, die Übertragung der Kartellpolitik auf die äußere Politik, eine Phase des Ultraimperialismus" (91), d.h. des Überimperialismus, der Vereinigung der Imperialismen der ganzen Welt, nicht aber ihres Kampfes, eine Phase der Aufhebung der Kriege unter dem Kapitalismus, eine Phase der "gemeinsamen Ausbeutung der Welt durch das international verbündete Finanzkapital"(92).

...

|280| Rund 80% der gesamten Eisenbahnen sind also in den Händen der 5 Großmächte konzentriert. Aber die Konzentration des Eigentums an diesen Bahnen, die Konzentration des Finanzkapitals ist noch unvergleichlich größer, denn den englischen und französischen Millionären z.B. gehört ein sehr großer Teil der Aktien und Obligationen der amerikanischen, russischen und anderen Eisenbahnen.

England hat dank seinen Kolonien "sein" Eisenbahnnetz um hunderttausend Kilometer, also viermal mehr als Deutschland, vergrößert. Indessen ging bekanntlich während dieser Zeit die Entwicklung der Produktivkräfte, insbesondere die Entwicklung der Kohlen- und Eisenindustrie, in Deutschland unvergleichlich schneller vor sich als in England, geschweige denn in Frankreich oder Rußland. 1892 produzierte Deutschland 4,9 Millionen Tonnen Roheisen, England dagegen 6,8; aber 1912 waren es schon 17,6 gegen 9,0, d.h. ein gewaltiger Vorsprung gegenüber England!(95) Es fragt sich, welches andere Mittel konnte es *auf dem Boden des Kapitalismus* geben außer dem Krieg, um das Mißverhältnis zwischen der Entwicklung der Produktivkräfte und der Akkumulation des Kapitals einerseits und der Verteilung der Kolonien und der "Einflußsphären" des Finanzkapitals andererseits zu beseitigen?

Der Streit zwischen Kautsky und Lenin, ob der »Imperialismus« eine politische oder eine ökonomische Kategorie sei, geht am Thema vorbei. Denn der »Imperialismus« ist eine Kategorie der Außenbeziehungen der Räuber zueinander, die stets mit kriegerischen Mitteln gelöst wird, wenn die kapitalistische Ökonomie wieder einmal versagt, was sie aufgrund ihrer inneren Widersprüche tun muss, solange es sie gibt.

Dann können und müssen die Kommunisten militärisch antworten. Aber nach dem militärischen Sieg über den Feind kommt der »Tag danach«, an dem es gilt, den eroberten Reichtum zu bewahren und zu mehren. Das ist weder mit politischen noch mit kriegerischen Mitteln zu machen. Aber der Zusammenhang von Revolution und Krieg muss nicht ein ewiges Naturgesetz

sein. Nur weil die bisherigen Dummen und Schlechten nicht anders können, muss das nicht auch für die Kommunisten gelten.

Gelingt es den Kommunisten, die Innenbeziehungen des Kapitalismus dort weiterzuentwickeln, wo Marx sie unterbrechen musste, gelingt es ihnen, den Wucherern den Geldhahn zuzudrehen und die produktiven und Handelskapitalisten zu den Dienern der Völker zu machen, so lautet die daraus folgende Notwendigkeit nicht unbedingt »Krieg«.

Fußnoten von Wladimir Iljitsch Lenin

(89) "Die Neue Zeit", 1914, 2 (32. Jahrg.), vom 11. September 1914, S. 909; vgl. auch 1915, 2, S. 107 ff. <=

(90) Hobson, "Imperialism", L. 1902, S. 324. <=

(91) "Die Neue Zeit", 1914, 2 (32. Jahrg.), vom 11. September 1914, S. 921; vgl. auch 1915, 2, S. 107 ff. <=

(92) "Die Neue Zeit", 1915, 2, vom 30 April 1915, S. 144. <=

(95) Vgl. auch Edgar Crammond, "The Economic Relations of the British and German Empires" im "Journal of the Royal Statistical Society", Juli 1914, S. 777 ff. <=

<= Voriges Kapitel

Inhalt "Imperialismus"

Nächstes Kapitel =>

<= Zurück zu den MLWerken

<= Inhaltsverzeichnis W. I. Lenin

Gedruckt nachzulesen in: Wladimir Iljitsch Lenin: Werke. Herausgegeben vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED. Band 22, 3. Auflage, unveränderter Nachdruck der 1. Auflage 1960, Berlin/DDR. S. 189-309.
Erstellt am 20.02.1999. 2. Korrektur 29.10.2000

Lenin: Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus

VIII. Parasitismus und Fäulnis des Kapitalismus

...
Weiter. Der Imperialismus bedeutet eine ungeheure Anhäufung von Geldkapital in wenigen Ländern, das, wie wir gesehen haben, 100 bis 150 Milliarden Francs in Wertpapieren erreicht. Daraus ergibt sich das außergewöhnliche Anwachsen der Klasse oder, richtiger, der Schicht der Rentner, d.h. Personen, die vom "Kuponschneiden" leben, Personen, die von der Beteiligung an irgendeinem Unternehmen völlig losgelöst sind, Personen, deren Beruf der Müßiggang ist. Die Kapitalausfuhr, eine der wesentlichsten ökonomischen Grundlagen des Imperialismus, verstärkt diese völlige Isolierung der Rentnerschicht von der Produktion noch mehr und drückt dem ganzen Land, das von der Ausbeutung der Arbeit einiger überseeischer Länder und Kolonien lebt, den Stempel des Parasitismus auf.

Es gibt fünf Kapitalistenklassen. Davon sind zwei produktiv, eine distributiv und zwei parasitär. Die beiden produktiven sind die Industriekapitalisten und die landwirtschaftlichen Kapitalisten. Die distributive ist der Handel. Und die beiden parasitären Klassen sind der Bodenrenteneintreiber und der Zinseintreiber, der Grundeigentümer und der Geldeigentümer. Die drei ersten sind bloße Ausbeuter und bis zu einem gewissen Grad einer vernünftigen Auseinandersetzung fähig. Mit den beiden letzten muss man in einer anderen Sprache sprechen. Ihre parasitäre Qualität haben sie aber nicht erst seit dem »Imperialismus«, aber im »Imperialismus« ist es den Zinseintreibern gelungen, sich selbst zu einer solchen Größe aufzublasen, dass man sich nur verwundert die Augen reibt und sich fragt, wie so etwas möglich werden

konnte. Die Antwort ist die Antwort auf die beiden Fragen »Was ist der Zins?« und »Was tun mit dem Zins?«.

...

Die Perspektive der Aufteilung Chinas veranlaßt Hobson zu folgender ökonomischer Einschätzung: "Der größte Teil Westeuropas könnte dann das Aussehen und den Charakter annehmen, die einige Gegenden in Süd-England, an der Riviera sowie in den von Touristen am meisten besuchten und von den reichen Leuten bewohnten Teilen Italiens und der Schweiz bereits haben: ein Häuflein reicher Aristokraten, die Dividenden und Pensionen aus dem Fernen Osten beziehen, mit einer etwas größeren Gruppe von Angestellten und Händlern und einer noch größeren Anzahl von Dienstboten und Arbeitern im Transportgewerbe und in den letzten Stadien der Produktion leicht verderblicher Waren; die wichtigsten Industrien wären verschwunden. Die Lebensmittel und Industriefabrikate für den Massenkonsum würden als Tribut aus Asien und Afrika kommen." "Wir haben die Möglichkeit einer noch umfassenderen Vereinigung der westlichen Länder angedeutet, eine europäische Föderation der Großmächte, die, weit entfernt, die Sache der Weltzivilisation voranzubringen, die ungeheure Gefahr eines westlichen Parasitismus heraufbeschwören könnte: eine Gruppe fortgeschrittener Industrienationen, deren obere Klassen aus Asien und Afrika gewaltige Tribute beziehen und mit Hilfe dieser Tribute große Massen gefügigen Personals unterhalten, die nicht mehr in der Produktion von landwirtschaftlichen und industriellen Massenerzeugnissen, sondern mit persönlichen Dienstleistungen oder untergeordneter Industriearbeit unter der Kontrolle einer neuen Finanzaristokratie beschäftigt werden. Mögen diejenigen, die eine solche Theorie" (es müßte heißen Perspektive) "als nicht der Erwägung wert verächtlich abtun, die heutigen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse in jenen Bezirken Südenglands untersuchen, die schon jetzt in eine solche Lage versetzt sind, und mögen sie darüber nachdenken, welches gewaltige Ausmaß ein derartiges System annehmen würde, wenn China der ökonomischen Herrschaft ähnlicher Gruppen von Finanziers, Investoren, von Beamten in Staat und Wirtschaft unterworfen würde, die das größte potentielle Profitreservoir, das die Welt je gekannt hat, ausschöpfen würden, um diesen Profit in Europa zu verzehren. Die Situation ist viel zu kompliziert, das Spiel der Weltkräfte viel zu unberechenbar, als daß diese oder irgendeine andere Zukunftsdeutung als einzige mit Sicherheit zutreffen müßte. Aber die Einflüsse, die den Imperialismus Westeuropas gegenwärtig beherrschen, bewegen sich in dieser Richtung, und wenn ihnen nicht Widerstand geleistet wird oder sie nicht in eine andere Richtung gedrängt werden, dann bewegen sie sich auf dieses Ziel zu."(102)

Der Verfasser hat vollkommen recht. Würden die Kräfte des Imperialismus nicht auf Widerstand stoßen, so würden sie eben dahin führen. Die Bedeutung der Vereinigten Staaten von Europa in der heutigen, imperialistischen Situation ist hier richtig bewertet. Man müßte nur hinzufügen, daß *auch innerhalb* der Arbeiterbewegung die Opportunisten, die heutzutage in den meisten Ländern vorübergehend gesiegt haben, |286| sich systematisch und beharrlich gerade auf dieses Ziel " zubewegen". Der Imperialismus, der die Aufteilung der Welt und die Ausbeutung nicht allein Chinas bedeutet, der monopolistisch hohe Profite für eine Handvoll der reichsten Länder bedeutet, schafft die ökonomische Möglichkeit zur Bestechung der Oberschichten des Proletariats und nährt, formt und festigt dadurch den Opportunismus. Nur darf man die dem Imperialismus im allgemeinen und dem Opportunismus im besonderen entgegenwirkenden Kräfte nicht vergessen, die der Sozialliberale Hobson natürlich nicht sieht.

Die von Hobson geschilderte Situation ist im wesentlichen eingetreten. Europa, die Vereinigten Staaten, Kanada, Japan mästen sich am Rest der Welt. Ob die von den Dummen und den Schlechten zum Schweigen gebrachten Guten in diesen Ländern dadurch zu deren Komplizen geworden sind oder ob sie mit der Faust in der Tasche auf den Tag der Befreiung warten, sei dahingestellt.

China habe ich in der Aufzählung ausgenommen, weil noch nicht feststeht, ob China oder eines der alten entwickelten Länder das erste Land sein wird, in dem sich der Eigentümer des Mehrwerts sein Eigentum zurückholen wird.

...

Das Merkmal der heutigen Lage besteht in ökonomischen und politischen Bedingungen, die zwangsläufig die Unversöhnlichkeit des Opportunismus mit den allgemeinen und grundlegenden Interessen der Arbeiterbewegung verstärken mußten: Der Imperialismus hat sich aus Ansätzen zum herrschenden System entwickelt; die kapitalistischen Monopole haben in der Volkswirtschaft und in der Politik den ersten Platz eingenommen; die Aufteilung der Welt ist beendet; und andererseits sehen wir an Stelle des ungeteilten englischen Monopols den Kampf einer kleinen Anzahl imperialistischer Mächte um die Beteiligung am Monopol, der |290| den ganzen Beginn des 20. Jahrhunderts kennzeichnet. Der Opportunismus kann jetzt nicht mehr in der Arbeiterbewegung irgendeines Landes auf eine lange Reihe von Jahrzehnten hinaus völlig Sieger bleiben, so wie er in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in England gesiegt hatte; in einer Reihe von Ländern ist der Opportunismus vielmehr reif, überreif geworden und in Fäulnis übergegangen, da er sich als Sozialchauvinismus mit der bürgerlichen

Politik restlos verschmolzen hat.(109)

Zweimal ist es dem Sozialchauvinismus in Form des Nationalismus und des Faschismus im 20. Jahrhundert noch gelungen, die Ausbeuter und Parasiten zu retten. Ob es ihm ein drittes Mal gelingen wird, die Völker der Welt für die Rettung seines lausigen Fells zu begeistern, oder ob ihm sein verdienter Abgang bevorsteht, wird sich in Kürze zeigen.

Fußnoten von Wladimir Iljitsch Lenin

(102) Hobson, S. 103, 205, 144, 335, 386. <=

(109) Der russische Sozialchauvinismus der Herren Potressow, Tschchenkeli, Maslow usw. sowohl in seiner offenen Gestalt wie in der verkappten (der Herren Tschcheidse, Skobelew, Axelrod, Martow usw.) ist ebenfalls aus der russischen Abart des Opportunismus, nämlich dem Liquidatorentum, hervorgegangen. <=

<= Voriges Kapitel

Inhalt "Imperialismus"

Nächstes Kapitel =>

<= Zurück zu den MLWerken

<= Inhaltsverzeichnis W. I. Lenin

Gedruckt nachzulesen in: Wladimir Iljitsch Lenin: Werke. Herausgegeben vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED. Band 22, 3. Auflage, unveränderter Nachdruck der 1. Auflage 1960, Berlin/DDR. S. 189-309.
Erstellt am 20.02.1999. 2. Korrektur 29.10.2000

Lenin: Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus

IX. Kritik des Imperialismus

...

Bürgerliche Gelehrte und Publizisten treten als Verteidiger des Imperialismus gewöhnlich in etwas verkappter Form auf, indem sie die völlige Herrschaft des Imperialismus und seine tiefen Wurzeln vertuschen, dafür aber Einzelheiten und nebensächliche Details in den Vordergrund zu rücken versuchen, um durch ganz unernste "Reform"projekte von der Art einer Polizeiaufsicht über die Trusts oder Banken u.a. die Aufmerksamkeit vom Wesentlichen abzulenken. Seltener treten zynische, offene Imperialisten auf, die den Mut haben, auszusprechen, wie unsinnig es ist, die Grundeigenschaften des Imperialismus reformieren zu wollen.

Wir wollen ein Beispiel anführen. Im "Weltwirtschaftlichen Archiv" befleißigen sich die deutschen Imperialisten die nationalen Befreiungsbewegungen in den Kolonien, besonders natürlich in den nichtdeutschen, zu verfolgen. Sie registrieren eine Gärung und Proteste in Indien, eine Bewegung in Natal (Südafrika), in Niederländisch Indien usw. In der Besprechung eines englischen Berichts über die vom 28. bis 30. Juni 1910 abgehaltene Konferenz unterworfenen Nationen und Rassen, an der Vertreter verschiedener unter Fremdherrschaft stehender Völker Asiens, Afrikas und Europas teilnahmen schreibt einer dieser Imperialisten in Einschätzung der auf der Konferenz gehaltenen Reden: "Der Imperialismus, so heißt es, soll bekämpft werden; die herrschenden Staaten sollen das Recht der unterworfenen Völker auf Selbstregierung anerkennen, und ein internationaler Gerichtshof soll die Handhabung der zwischen den Großmächten und den schwächeren Völkern geschlossenen Verträge überwachen. Über diese frommen Wünsche kommt

man nicht hinaus. Von der Einsicht, daß der Imperialismus mit dem Kapitalismus in seiner heutigen Gestalt unzertrennlich verbunden ist, bemerken wir keine Spur und darum (!!) ebensowenig von der Einsicht, daß eine direkte Bekämpfung des Imperialismus aussichtslos ist, es sei denn, daß man sich darauf beschränkt, gegen einige besonders häßliche Exzesse aufzutreten."(110) Weil eine Verbesserung der Grundlagen des Imperialismus durch Reformen ein Betrug, ein "frommer Wunsch" ist, weil die bürgerlichen Vertreter der unterdrückten Nationen nicht "darüber hinaus" kommen, darum geht der bürgerliche Vertreter der unterdrückenden Nation nach *rückwärts* "darüber hinaus", nämlich bis zur Liebedienerei vor dem Imperialismus, die mit Ansprüchen auf "Wissenschaftlichkeit" verbrämt wird. Auch eine "Logik"!

Die Fragen, ob eine Änderung der Grundlagen des Imperialismus durch Reformen möglich sei, ob man vorwärts gehen solle, zur weiteren Verschärfung und Vertiefung der durch ihn erzeugten Widersprüche, oder rückwärts, zu deren Abstumpfung, das sind Kernfragen der Kritik des Imperialismus. Da zu den politischen Besonderheiten des Imperialismus die Reaktion auf der ganzen Linie sowie die Verstärkung der nationalen Unterdrückung in Verbindung mit dem Druck der Finanzoligarchie und mit der Beseitigung der freien Konkurrenz gehören, so tritt mit Beginn des 20. Jahrhunderts in fast allen imperialistischen Ländern eine kleinbürgerlich-demokratische Opposition gegen den Imperialismus auf. Und der Bruch Kautskys und der weitverbreiteten internationalen Strömung des Kautskyanertums mit dem Marxismus besteht gerade darin, daß Kautsky es nicht nur unterlassen, es nicht verstanden hat, dieser kleinbürgerlichen, reformistischen, ökonomisch von Grund aus reaktionären Opposition entgegenzutreten, sondern sich im Gegenteil praktisch mit ihr vereinigt hat.

Die Kritik trifft zu. Kautsky hätte fragen müssen »Was tun mit den Kleinbürgern?« »Wie die Kleinbürger zum Sieg über die Ausbeuter und Parasiten begeistern? Statt dessen hat er die Arbeiter mit kleinbürgerlichem Mief überhäuft und damit den Arbeitern und den Kleinbürgern geschadet und den Ausbeutern und Parasiten genützt. Aber vielleicht war er auch nur überfordert. Vielleicht hat es zur Beantwortung der offenen Fragen aus Marx' Werk des Chauvinismus und des Faschismus bedurft, um endgültig die Illusionen über die Zusammenarbeit mit den Ausbeutern und Parasiten bei der Errichtung einer neuen Gesellschaft über Bord zu werfen. Vielleicht stimmt ja Aristoteles' These, dass das Gute erst mit der Vollendung des Schlechten kommt.

Aber Lenins Herumhacken auf den Kleinbürgern, obwohl sie einen großen Teil der Bevölkerung in den entwickelten kapitalistischen Ländern ausmacht, ist auch keine Lösung. Dieser Fehler hat sich auch an der Behandlung der

ländlichen Kleinbürger in und nach der Revolution gerächt. Hier war Mao klüger oder hat aus den Fehlern Lenins den Bauern gegenüber seine Lehren gezogen.

...

Noch krasser gestalteten sich die Dinge im deutsch-argentinischen Verkehr. Infolge der Anleihen von 1888 und 1890 bezifferte sich die deutsche Ausfuhr nach Argentinien im Jahre 1889 auf 60,7 Mill. M. Zwei Jahre später betrug die Ausfuhr nur noch 18,6 Mill. M, also nicht den dritten Teil. Erst 1901 wurde der Höhepunkt von 1889 erstmalig überschritten, was mit der Übernahme neuer Staats- und Stadtanleihen, der Geldhingabe zur Errichtung von Elektrizitätswerken und sonstigen Kreditgewährungen zusammenhing.

Die Ausfuhr nach Chile stieg infolge der Anleihe von 1889 auf 45,2 Mill. M (1892) und fiel im zweiten Jahr darauf unter die Hälfte, auf 22,5 Mill. M. Nach Übernahme einer neuen Anleihe seitens deutscher Banken im Jahre 1906 stieg die Ausfuhr auf 84,7 Mill. M (1907), um bereits 1908 wieder auf 52,4 Millionen zu fallen."(115)

Lansburgh leitet aus diesen Tatsachen die ergötliche Spießermoral |298| ab, wie unsicher und ungleichmäßig die an Anleihen geknüpft Ausfuhr sei, wie übel es sei, Kapitalien nach dem Ausland zu exportieren, anstatt die einheimische Industrie "natürlich" und "harmonisch" fortzuentwickeln, wie "teuer" Krupp die Millionen Bakschisch bei Auslandsanleihen zu stehen kommen u.dgl.m. Aber die Tatsachen besagen deutlich: Die Steigerung des Exports ist gerade an die Schwindelmanöver des Finanzkapitals geknüpft, das sich nicht um die bürgerliche Moral schert und dem Ochsen das Fell zweimal über die Ohren zieht: einmal durch die Profite aus der Anleihe und dann durch die Profite aus *derselben* Anleihe, sobald sie zum Ankauf der Kruppschen Erzeugnisse oder der Eisenbahnmaterialien des Stahlsyndikat usw. verwendet wird.

Die Wucherer wissen, dass es sich bei den »Anleihen« ausnahmslos um »Kreditbetrug« handelt, um es in ihrem Jargon zu sagen. Sie »plazieren« sie auch garnicht in der Absicht, sie wieder erstattet zu bekommen, sondern in der Absicht, den Plazierer zu ihrem Sklaven zu machen. Denn hätte sich der Plazierer ein wenig über den Zins informiert, so wäre ihm klargewesen, dass er seine Anleihe nur als Vorstufe der Enteignung erhalten hat.

...

Kautskys Vertuschung der tiefsten Widersprüche des Imperialismus, woraus

unvermeidlich eine Beschönigung des Imperialismus wird, hinterläßt ihre Spuren auch in seiner Kritik der politischen Eigenschaften des Imperialismus. Der Imperialismus ist die Epoche des Finanzkapitals und der Monopole, die überallhin den Drang nach Herrschaft und nicht nach Freiheit tragen. Reaktion auf der ganzen Linie, gleichviel unter welchem politischen System, äußerste Zuspitzung der Gegensätze auch auf diesem Gebiet - das ist das Ergebnis dieser Tendenz. Insbesondere verschärfen sich auch die nationale Unterdrückung und der Drang nach Annexionen, d.h. nach Verletzung der nationalen Unabhängigkeit (denn Annexion ist ja nichts anderes als Verletzung der Selbstbestimmung der Nationen). Mit Recht hebt Hilferding den Zusammenhang des Imperialismus mit der Verschärfung der nationalen Unterdrückung hervor. "In den neu erschlossenen Ländern selbst aber", schreibt er, "steigert der importierte Kapitalismus die Gegensätze und erregt den immer wachsenden Widerstand der zu nationalem Bewußtsein erwachenden Völker gegen die Eindringlinge, der sich leicht zu gefährlichen Maßnahmen gegen das Fremdkapital steigern kann. Die alten sozialen Verhältnisse werden völlig revolutioniert, die agrarische, tausendjährige Gebundenheit der 'geschichtslosen Nationen' gesprengt, diese selbst in den kapitalistischen Strudel hineingezogen. Der Kapitalismus selbst gibt den Unterworfenen allmählich die Mittel und Wege zu ihrer Befreiung. Das Ziel, das einst das höchste der europäischen Nationen war, die Herstellung des nationalen Einheitsstaates als Mittel der ökonomischen und kulturellen Freiheit, wird auch zu dem ihren. Diese Unabhängigkeitsbewegung bedroht das europäische Kapital gerade in seinen wertvollsten und aussichtsreichsten Ausbeutungsgebieten, und immer mehr kann es seine Herrschaft nur durch stete Vermehrung seiner Machtmittel erhalten."(120)

Jetzt ist die Zeit gekommen, zu der die Völker der entwickelten kapitalistischen Länder den Völkern der durch den Kolonialismus unterjochten Völker im 20. Jahrhundert folgen müssen. Denn die Frage lautet erneut: Sollen die Völker der Welt einen Weltkrieg gegen den »Weltimperialismus« führen, oder sollen die Völker sich von ihren nationalen Ausbeutern und Parasiten befreien? Sollen sie im eigenen Land nach einem weltweit funktionierenden Plan die Ausbeuter und Parasiten besiegen, oder sollen sie sich von denen erneut in eine globale Katastrophe hineinzerren lassen?

Fußnoten von Wladimir Iljitsch Lenin

(110) "Weltwirtschaftliches Archiv", Bd. II, S. 193 ff. <=

(115) "Die Bank", 1909, 2, S. 819 ff. <=

(120) "Das Finanzkapital", S. 457 [S. 480 in HTML L.S.]. <=

[<= Voriges Kapitel](#)

[Inhalt "Imperialismus"](#)

[Nächstes Kapitel =>](#)

[<= Zurück zu den MLWerken](#)

[<= Inhaltsverzeichnis W. I. Lenin](#)

Gedruckt nachzulesen in: Wladimir Iljitsch Lenin: Werke. Herausgegeben vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED. Band 22, 3. Auflage, unveränderter Nachdruck der 1. Auflage 1960, Berlin/DDR. S. 189-309.
Erstellt am 20.02.1999. 2. Korrektur 29.10.2000

Lenin: Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus

X. Der Platz des Imperialismus in der Geschichte

...

Schulze-Gaevernitz, ein begeisterter Anhänger des deutschen Imperialismus, ruft aus:

"Ist die letzte Leitung der deutschen Bankwelt einem Dutzend von Männern anvertraut, so ist deren Tätigkeit schon heute für das Volkswohl bedeutsamer als die der meisten Staatsminister" (die "Verflechtung" |309| der Bankiers, Minister, Industriellen und Rentner vergißt man hier lieber ...). "Denken wir uns die aufgewiesenen Entwicklungstendenzen bis zum letzten erreicht: das Geldkapital der Nation in den Banken vereinigt, diese selbst kartellmäßig verbunden, das Anlagekapital der Nation in Effektenform gegossen. Dann verwirklicht sich das geniale Wort Saint-Simons: 'Die heutige Anarchie in der Produktion, die der Tatsache entspringt, daß sich die ökonomischen Beziehungen ohne einheitliche Regelung abwickeln, muß einer Organisation der Produktion weichen. Es werden nicht mehr isolierte Unternehmer sein, die unabhängig voneinander, ohne Kenntnis der ökonomischen Bedürfnisse des Menschen, die Produktionsgestaltung bewirken, sondern diese wird einer sozialen Institution zufallen. Eine zentrale Verwaltungsbehörde, die von erhöhtem Standpunkt aus das weite Gebiet der sozialen Ökonomie zu überblicken vermag, wird diese in einer der Gesamtheit dienlichen Weise

regulieren und die Produktionsmittel den geeigneten Händen überweisen, namentlich wird sie für eine ständige Harmonie zwischen Produktion und Konsumtion sorgen. Es gibt Institutionen, die eine gewisse Organisation der wirtschaftlichen Arbeit in ihren Aufgabenkreis einbezogen haben: die Banken.' Noch sind wir von der Verwirklichung diese Wortes entfernt, aber wir befinden uns auf dem Wege zu seiner Verwirklichung - Marxismus anders, und doch nur in der Form anders, als Marx sich ihn dachte!"(121)

Man muß schon sagen: Eine schöne "Widerlegung" von Marx, die einen Schritt rückwärts macht von der exakten wissenschaftlichen Analyse Marx' zur Vorahnung Saint-Simons, die zwar genial, aber doch nur eine Vorahnung war.

Selbst wenn der seit acht Jahren verwesende Bankenkadaver nicht mehr von den Klageweibern aus den Zentralbanken mit Blut vollgepumpt würde, selbst wenn der Zusammenbruch der »imperialistischen« Industrien endlich vollzogen sein wird, selbst wenn es gelungen sein wird, die Macht über die Banken und die Industrie und den Handel in die Hände der Völker zu legen, bleibt die immer wieder neu gestellte Frage nach dem »Tag danach« zu beantworten. Was sollen die Völker mit den Banken tun? Was sollen sie mit den Industrie- und Handelsunternehmen tun, damit diese weiterhin den Reichtum scheffeln, wie sie es bisher getan haben? Solange diese Fragen unbeantwortet bleiben, ist jede gewonnene Schlacht der Guten über die Dummen und die Schlechten nur die Vorbereitung für deren erneute Herrschaft. Mag ja sein, dass eines fernen Tages eine »zentrale Behörde« dieser Aufgabe gewachsen sein wird. Die heutigen Dummen sind ihr nicht gewachsen.

Fußnoten von Wladimir Iljitsch Lenin

(121) "Grundriß der Sozialökonomik", S. 146. <=

<= Voriges Kapitel

Inhalt "Imperialismus"

Nächstes Kapitel =>

<= Zurück zu den MLWerken

<= Inhaltsverzeichnis W. I. Lenin